

Udo Casel: Vom Diakon zum Priester



Foto: Andreas Stempel

Nach 33 Jahren Tätigkeit als ständiger Diakon in verschiedenen Pfarrgemeinden im ländlichen Raum wurde Udo Casel zwei Jahre nach dem Tod seiner Ehefrau mit 66 Jahren am 19. Juni im Kölner Dom zum Priester geweiht. „Land aktiv“ hat nachgefragt, wie sein Lebensweg verlaufen ist.

Zunächst kann ich sagen: Der Lebensweg hat mich von der Stadt aufs Land geführt. Aufgewachsen bin ich in der Kölner Innenstadtgemeinde St. Agnes. Die Erstkommunion war für mich das erste prägende Erlebnis meines Glaubens. Gleich danach begann mein kirchliches Engagement bei den Ministranten. Hier erlebte ich Gemeinschaft und echte gottverbundene Priester. Für uns als Kinder und Jugendliche waren damals noch zwei Kapläne zuständig. Andere pastorale Dienste gab es in den 60er Jahren noch nicht. Daher waren sie für uns erste wichtige Vorbilder und glaubwürdige Repräsentanten der Kirche. Auch für mich ergab sich in der Kinderzeit daraus schon der Berufswunsch, einmal solch ein Priester zu werden.

Auch als Jugendlicher blieb mir durchaus die Begeisterung für Jesus und seine Kirche erhalten. Ich konnte mir auch weiterhin gut vorstellen, dafür einmal beruflich tätig zu werden, doch als zölibatärer Mensch zu leben, war damals, als wir in der Jugendarbeit die Freundschaften zu den Mädels entdeckten, nicht mehr vorstellbar.

Eher waren es zunächst die sozialen Berufe in der Kirche, für die unsere Herzen begeistert wurden. So wechselte ich

nach der 10. Klasse des Gymnasiums auf die in den 70er Jahren gerade neu entstehende Fachoberschule für Sozialpädagogik. Im Rahmen eines Praktikums bei der Diözesanstelle der KJG entdeckte ich einen Flyer der kath. Fachhochschule in Paderborn, der für den neuen Fachbereich Theologie Werbung machte. Hier sollten junge Menschen ausgebildet werden, um als Laien in der Pastoral der Gemeinden tätig zu werden. Das war für mich ein Fingerzeig des lieben Gottes. Kam das doch genau dem nach, was ich mir für mein Leben vorstellen konnte. 1976 konnte ich das Studium abschließen und wurde einer der ersten Gemeindeferenten im Erzbistum Köln. Mein Wunsch, in dem mir aus der diözesanen Jugendarbeit sehr vertrauten Ort Altenberg tätig zu werden, wurde erfüllt. In Haus Altenberg hatte ich zuvor auch meine zukünftige Ehefrau kennengelernt, mit der ich dann 1979 im Altenberger Dom die Ehe schließen durfte.

Im Jahr 1981 stand dann der Wechsel in die Landpfarrei Bergheim-Büsdorf an, wo ich als erster Gemeindeferent im Erzbistum in der Rolle des Ansprechpartners in der Seelsorge tätig wurde und mit Familie dann auch im Pfarrhaus wohnte. In dieser Zeit wurden un-



Neupriester Udo Casel im Kreise seiner Familie

Foto: privat

sere drei Kinder geboren. Damals sagten mir die Leute dort, ich sei eigentlich durch diese Rolle gar kein richtiger Laie. Ich solle doch zumindest Diakon werden. Nach einigen Gesprächen mit befreundeten Priestern und Diakonen, entdeckte ich, dass der Weg zum Diakonat dann auch meinem Berufsweg entsprach. Im Jahr 1987 wurde ich dann im Kölner Dom zum ständigen Diakon geweiht und im Jahr darauf nach Kürten-Dürscheid ins Bergische Land versetzt, - ebenfalls als Ansprechpartner in einer Gemeinde ohne Priester am Ort. Von da aus kam ich dann vor 15 Jahren ins Siebengebirge nach Königswinter-Thomasberg – wieder mit Wohnsitz im Pfarrhaus und dem Schwerpunkt der Seelsorge am Ort. Von Oktober 2017 bis September 2018 erlebte ich dort die härteste Zeit meines bisherigen Lebens. Meine Frau bekam die Diagnose „Hirntumor – unheilbar“. Ganz schnell ging es dann auch: Halbseitige Lähmung, Pflegefall. Für mich war klar: Sie bleibt zu Hause. Ich tue alles, was möglich ist, um ihr das zu ermöglichen. Mit vielen Hilfen ging das dann auch bis zum bitteren Ende. Ich frage mich manchmal, wie ich das geschafft habe: Die Pflege und die Arbeit in der Pastoral. Ich bin sicher: Es war nicht meine Kraft, die da gewirkt hat. Nun war kirchenrechtlich klar, dass auch als Diakon mein Weg zölibatär weiterzugehen hat.

Aus der Erfahrung, schon in vielen Bereichen so gut wie priesterlich zu wirken, kam mir die Idee, warum eigentlich nicht auch dann die Priesterweihe? Ich war mit dieser Überlegung aber anfangs noch sehr unsicher. Ein solcher Schritt sollte ja mehr sein als nur eine fixe Idee und schon gar nicht ein Trost auf eine Verlusterfahrung. So sprach ich zunächst mit meinem geistlichen Begleiter und in Exerzitien auch mit einem mir vertrauten Ordenspriester über diesen möglichen Schritt. Beide versicherten mir, dass es genau das Folgerichtige für mich wäre und ermutigten mich zu einem Gespräch mit den zuständigen Personalverantwortlichen im Erzbistum. Zu meinem großen Erstaunen bekam ich vom Personalchef postwendend den Auftrag, unbedingt dem Kardinal ein Gesuch zu schreiben. Er selber würde es dem Kardinal vorlegen und aus persönlicher Kenntnis befürworten. Schließlich wurde ich zu einem Gespräch ins Erzbischöfliche Haus eingeladen. Auch der Kardinal befürwortete aus ganzem Herzen diesen ungewöhnlichen Schritt und ermöglichte mir einen kurzen Zugangsweg von einem Jahr. Nachdem wir vor einem Jahr die Gemeinden hier darüber informiert hatten, habe ich nur Zustimmung erfahren. Das alles war ein Zeichen für mich, dass dies wirklich meinem Berufsweg entspricht. Im Nachhinein kann ich sagen: Gott hat nicht locker gelassen.

Die Weihe fand am 19. Juni 2020 im Kölner Dom statt, die Primiz am 21. Juni 2020 in Königswinter-Thomasberg. Beide Gottesdienste stehen über Links als Fotobeiträge und als Videos zum Download bereit unter www.udo-casel.de und www.kirche-am-uelberg.de

Erster Insektentag auf der guten Bienenwiese in Buchholz/Westerwald

Bei strahlendem Sonnenschein konnte Landwirt und KLB-Mitglied Helmut Muß die zahlreichen Gäste auf seiner „guten Bienenwiese“ begrüßen. Unter den Gästen Verbandsbürgermeister Michael Christ und sein Beigeordneter Markus Harf. Christ betonte in seinem Grußwort die Bedeutung des Insektenschutzes auch für die Verbandsgemeinde Asbach. Viele der Anwesenden hatten im Frühling von der Verbandsgemeindeverwaltung kostenlos Samen für eine Blühwiese erhalten.

Wie die Ansaat einer Blühwiesen-Saatgutmischung ein Erfolg wird, erklärte Biologe Dr. Rudolf Rabe im Rahmen einer Vorführung. „Je feiner die Samenkörner, umso feiner muss das Saatbeet sein,“

Imkerin Barbara Schneider erzählte anschaulich aus dem Leben der Bienen. Sie berichtete einfühlsam über das Sozialleben eines Bienenvolkes: „Davon können wir Menschen nur lernen.“

Wie kann eine funktionelle Bruthilfe für Insekten in Eigenarbeit erstellt werden? Und welche Mängel werden an feilgebotenen Insektenhotels immer wieder gefunden?

„Das sind zum Teil Todesfallen“, erläuterte Dr. Rudolf Rabe in einem kurzweiligen Vortrag.

Wer dem Artenrückgang, dem Klimawandel und dem Sterben der Wälder nicht tatenlos zusehen möchte, den lud Helmut Muß ein, Pate zu werden: „Nicht nur Fridays for Future. Hier tun sie jeden Tag etwas für die Artenvielfalt in ihrer Region.“

Mit einem herzlichen Dank an alle Unterstützer schloss Muß dann einen stimmungsvollen Nachmittag.



Helmut Muß – erster von links – im Kreis seiner Gäste.